

Advertorial Section

SPECIAL

FINANZPLATZ

Österreich

Ein Projekt der VGN



Geldanlagen mit Fallschirm

Die meisten Anleger scheuen das Risiko. Dabei gibt es Möglichkeiten, mehr Rendite zu erzielen. Mit Absicherung.

Sechs verschenkte Milliarden Euro

Nur ein Prozent mehr Rendite würde den Anlegern sechs Milliarden Euro bringen. Pro Jahr.

„Know how und Gestaltungskraft“

Michaela Keplinger-Mitterlehner über den Erfolg der RLB ÖÖ bei Firmenkunden.

TEURE ZURÜCKHALTUNG

Lieber Sparbuch als Aktien: Die risikoscheu der meisten Anleger kostet viel Geld. Nur ein Prozent mehr Rendite würde pro Jahr sechs Milliarden Euro plus bringen.

VON ARNE JOHANNSEN



»Das Einkommen aus Geld-Vermögen ist in Österreich nur halb so hoch wie in den übrigen Euro-Ländern«

Arne Holzhausen
Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Allianz



»Nicht zu investieren ist auch eine Investment-Entscheidung - aber die denkbar schlechteste.«

Markus Gremmel
Bereichsleiter für Marketing und Produktmanagement bei Bawag P.S.K.

Den Aufschwung verpasst, das Ziel nicht getroffen. Das gilt für die Österreicher in Sachen Geldanlage. „Seit der Finanzkrise bleibt die Entwicklung der privaten Geldvermögen deutlich hinter den übrigen Euro-Ländern zurück“, sagt Arne Holzhausen. Der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung der Allianz hat dafür zahlreiche statistische Daten zur Entwicklung von Vermögen und Renditen analysiert. Eine bittere Bilanz, präsentiert bei einer Veranstaltung des Finanzjournalisten-Forums in der Schalterhalle der alten Postsparkasse. „Das Einkommen aus Vermögen von Herrn und Frau Österreicher waren nur gut halb so hoch wie in den übrigen Euro-Länder“, so Holzhausen, „die Wertgewinne erreichten im Vergleich sogar nur ein Drittel.“

Bloß kein Risiko

Das große Problem: Die Mehrheit der Sparer scheut jedes Risiko. Nirgendwo sonst ist der Anteil von Bargeld und Bankguthaben im Portfolio so hoch wie in Österreich - und gleichzeitig der Anteil von Aktien so niedrig. Allein in den vergangenen vier Jahren flossen laut Nationalbank mehr als 60 Milliarden Euro auf die Sparkonten.

Ein teures Konzept. „Nicht zu investieren, ist auch eine Investment-Entscheidung - aber die



denkbar schlechteste“, kommentiert das Markus Gremmel, Bereichsleiter Marketing und und Produktmanagement bei Bawag P.S.K.

Sechs verschenkte Milliarden

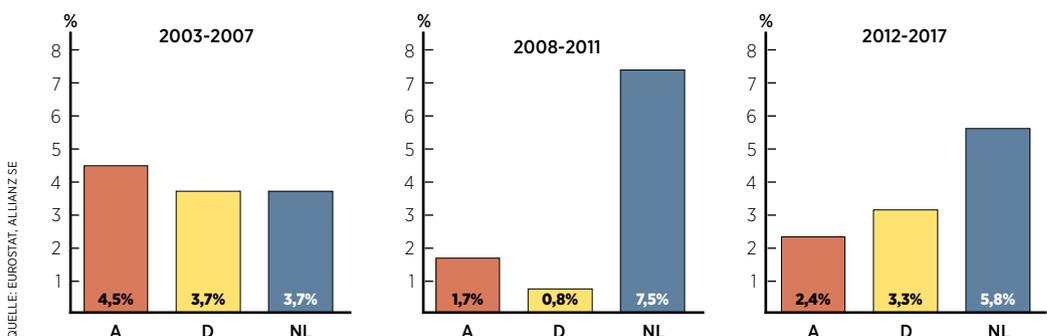
Was das in Ziffern kostet, hat der Finanz-Experte Martin Kwauka ausgerechnet: „Wenn die Österreicher durch eine Änderung ihres Anlageverhaltens ihre Nettorendite langfristig nur um ein Prozent steigern könnten, würde das ein Plus von sechs Milliarden Euro pro Jahr bedeuten.“

Eine der großen Hindernisse: „Es gibt einen großen Aufholbedarf beim Finanzwissen“, weiß Markus Gremmel, „deshalb ist das persönliche Gespräch und der Vertrauensaufbau bei den ersten Veranlagungs-Schritten außerhab des klassischen Sparbuchs extrem wichtig.“ Die Bawag P.S.K. ist deshalb dazu übergegangen, weniger konkrete Produkte zu kommunizieren, als vielmehr Informationen über Grundbegriffe zu vermitteln.

In eine ähnliche Richtung geht die Capital Bank. Vorstand Costantin Veyder-Malberg: „Bei uns gilt der Grundsatz, beim Erstgespräch mit dem Kunden über Ziele und Strategien zu sprechen, aber nicht über konkrete Produkte.“

ÖSTERREICH SCHLUSSLICHT BEI RENDITEN

Nominelle Renditen im Vergleich: Nach der Finanzkrise haben die Österreicher den Anschluss verpasst.



IMPRESSUM Head of Sales: Bastian Hoi, Erstellt von: VGN Content Marketing & Corporate Publishing, Leitung: Mag. Sabine Fanfule MBA
Redaktion: Mag. Arne Johannsen, Mag. Linda Benkö, Layout und Bildbearbeitung: Ronald Lind, Fotoredaktion: Lydia Gribowitsch

Interview **Erich Kirchner** Professor für Wirtschaftspsychologie

»Verluste wiegen doppelt so stark wie Gewinne«

Warum sind die Österreicher bei der Geldanlage so risikoscheu?

Ein wesentlicher Grund ist das mangelnde Verständnis von Aktien und geringes Finanzwissen generell. Risikobehaftete Geschäfte werden deshalb eher vermieden. Zudem kommt, dass in Entscheidungen unter Unsicherheit, wo zwar Gewinne, aber auch Verluste gemacht werden können, das vorweggenommene Bedauern über einen Verlust mehr wiegt, als die antizipierte Freude an einem Gewinn. Also: lieber Hände weg, wenn es schief gehen kann und bescheiden auf den Erhalt des Wertes als gierig auf Gewinne setzen.

Liegt die Einstellung „Gewinnen ist gut, aber nichts verlieren ist wichtiger“ in unseren Genen?

Verluste wiegen etwa doppelt so stark als Gewinne. Das macht Sinn, wenn man bedenkt, dass ein Verlust von Ressourcen in den Ruin führen kann;

ein großer Gewinn aber nicht „überlebensnotwendig“ ist.

Wie lässt sich eine gewisse Risikobereitschaft bei der Geldanlage fördern?

Die Bereitschaft, Risiken zu nehmen, basiert auf Wissen. Wer Risiken einschätzen kann, wer Konsequenzen und die Wahrscheinlichkeit von Konsequenzen adäquat berücksichtigen kann und zwischen Investitionsalternativen entsprechend abwägt, ist letztlich am Finanzmarkt auch aktiver. Wer selbst nicht die Möglichkeit oder Zeit aufbringen kann, sich am Finanzmarkt gut zu informieren, muss die Möglichkeit haben, sich sachlich korrekt beraten zu lassen und ebenfalls die Möglichkeit haben, die Vertrauenswürdigkeit von Beratern einzuschätzen. Es ist also wichtig, dass in wirtschaftliches Wissen und Finanzwissen von Jugendlichen und Erwachsenen investiert wird. ■



ZUR PERSON

ERICH KIRCHER ist Psychologe und Vorstand des Instituts für Angewandte Psychologie, Schwerpunkt Arbeit und Wirtschaft.



Schneller ans Ziel

Mit den Express Anleihen der Erste Group Bank AG

- Chance auf interessante Verzinsung
- Risikopuffer vorhanden
- Emittentenrisiko beachten
- Kapitalverlust möglich

Mehr erfahren!



produkte.erstegroup.com/expressanleihen

Dies ist eine Werbemitteilung. Die vollständigen Informationen zum jeweiligen Finanzprodukt [Basisprospekt, Endgültige Bedingungen, allfällige Nachträge, ggf. Basisinformationsblatt („BIB“)] liegen am Sitz der Emittentin Erste Group Bank AG, Am Belvedere 1, 1100 Wien während der üblichen Geschäftszeiten kostenlos auf bzw. sind auf der Website www.erstegroup.com/emissionen abrufbar. Stand: Dezember 2018

MEHR RENDITE ALS ZIEL

Die Schwankungen an den Börsen nehmen zu. Kein Grund, einen Bogen um die Aktienmärkte zu machen. Sparpläne und bestimmte Zertifikate bieten Chancen bei geringerem Risiko.

Und jetzt auch noch ein holpriges Aktienjahr. Seit Jahresbeginn liegen die Indizes der wichtigsten Börsenplätze „unter Wasser“ - und bestätigen viele in ihrer Meinung, lieber die Finger von Aktien zu lassen. Dabei gibt es sinnvolle Strategien und Produkte, um ein Vermögen anzusparen - bei überschaubarem Risiko. Doch soll man sich gerade jetzt, wo die Kurs-Schwankungen an den Börsen zunehmen, als Kleinanleger ins Börsegetümmel stürzen?

„Ja“, sagt Paul Severin von der Erste Asset Management: „Erstens ist es so gut wie unmöglich, den richtigen Zeitpunkt zu erwischen, um Wertpapiere zu erwerben. Und zweitens bieten gerade volatilere Börsenphasen auch Chancen, wenn man regelmäßig, zum Beispiel monatlich, einen immer gleichen Sparbetrag investiert.“ Denn dann kommt es zum sogenannten ‚cost average effect‘. Das bedeutet, dass bei niedrigen Kursen mehr Anteile eines Wertpapiers erworben werden als bei steigenden Kursen. Somit „optimiert“ sich der durchschnittliche Einkaufskurs über die Zeit. Das ist auf jeden Fall besser und mit weniger Risiko behaftet, als wenn man sein gesamtes Ersparnis nur zu einem Zeitpunkt investiert. „Auch Kunden mit größerem Vermögen wird in einer Marktphase wie der aktuellen geraten, es auf mehrere Hapen aufgeteilt anzulegen“, so Severin.

Sicherheits-Airbag: Fondssparen

Um mehr Anleger in Investmentfonds zu bewegen, hat die Erste Bank jetzt das s Fonds Plan Depot lanciert: In den ersten drei Jahren fallen bis zu einem Gesamtkurswert von 10.000 Euro weder Depot- noch Mindestgebühren an. Für die wichtigsten Kundenbedürfnisse und größten Trends für den Vermögensaufbau bietet die Erste zudem fünf Themenpakete an: Hier sind bis zu fünf Fonds gebündelt, besparen kann man schon ab 50 Euro monatlich. Die Themen erstrecken sich vom „Ersten s Fonds Plan Mix“ (Schwerpunkt Anleihen, ein Einstiegsprodukt)

über den trendigen Fonds-Plan (mit Biotech- und Technologie-Elementen), den vorsorgenden und den regionalen s-Fonds-Plan-Mix bis hin zum nachhaltigen Fondsprodukt. Höhe und Aufteilung der Einzahlung legt der Kunde individuell fest. Die Fonds kann er selber zusammenstellen oder eine von mehreren vorgeschlagenen Varianten wählen.

Trend Nachhaltigkeit

Beim Thema Nachhaltigkeit sieht auch die Volksbank Wien einen Zukunftstrend: „Nachhaltige, gemanagte Investments sollten berücksichtigt werden. In unsicheren Zeiten bewährt sich eine breite Streuung von Veranlagungen, wir raten zu einem kontinuierlichen Aufbau von breit gestreuten Aktienfonds bei langfristigem Veranlagungshorizont“, sagt Michael Santer, Leiter Private Banking bei der Volksbank Wien AG. Daneben sollte man auch Immobilien und Gold erwägen. Ein gewisser Cash-Anteil ermöglicht zusätzliche Investitionen bei weiter fallenden Kursen.

A propos Gold: Bei der Direktbank DADAT gibt es auch einen „Goldsparrplan“, ab 50 Euro monatlich oder quartalsmäßig kann man in physisches Gold investieren – ohne Bindungsfrist und jederzeit stornierbar. Ganz neu ist der „Goldshop“: Auf der Homepage kann man Goldmünzen und Barren per Kreditkarte oder Sofortüberweisung erwerben, das Gold wird an die vom Kunden angegebene Adresse geschickt.

Flat Fee für das Depot Marke Eigenbau

Der Marktführer im Online Brokerage, die Hello bank!, hat am 1. November ein neues, vereinfachtes Preismodell eingeführt: „Mit einer neuen Flat Fee können Kunden an der Wiener Börse bereits um 4,95 Euro bei einem Ordervolumen bis 3.000 Euro – ohne zusätzliche Spesen und Gebühren – handeln“, sagt Markus Niederreiner, Vertriebs- und Marketing-Direktor der Bank. „Mit dieser Maßnahme wollen wir gerade Einsteigern in Österreich den Zugang zum Börsenhandel erleichtern und sie



auch in Verbindung mit unserer ‚Hello Akademie‘ bestmöglich begleiten.“ Starten kann man bei der Hello bank! ab 50 Euro im Monat oder Quartal (für einen Fonds). Auf der Plattform der Hello bank! finden sich neben Investmentfonds, börsgehandelten Exchange Traded Funds und Aktien auch Anlageprodukte, die bei kurzfristigen Kursschwankungen einen gewissen „Puffer“ nach unten bieten.

Sicherheits-Airbag: Garantie-Zertifikate

„Eine gute Möglichkeit, an steigenden Märkten zu partizipieren, im Falle von Kursverlusten jedoch abgesichert zu sein, sind Garantie-Zertifikate“, macht Heike Arbter, Expertin für Strukturierte Produkte bei der Raiffeisen Centrobank AG (RCB), aufmerksam. Hier bekommt der Anleger am Laufzeitende jedenfalls sein eingesetztes Kapital zurück – und wenn der zugrundeliegende „Basiswert“, in der Regel ein breit diversifizierter Aktienindex, steigt, dann erhält der Anleger einen Zusatzertrag. „Somit eignen sich Garantie-Zertifikate auch für konservative Anleger.“

Derzeit liegt der „Europa Dividendenaktien Bond 5“ zur Zeichnung auf – mit Laufzeit von sieben Jahren und Tilgung zu 100 Prozent, wenn der



»Auch Kunden mit größeren Vermögen wird in der aktuellen Phase geraten, auf mehrere Happen aufgeteilt anzulegen«

Paul Severin
Erste Asset Management

Basiswert, hier ein Index aus 30 europäischen und dividendenstarken Aktien, am Laufzeitende unter seinem Startwert notiert. Bei einer Indexentwicklung zwischen Null und plus 16 Prozent erfolgt die Rückzahlung zu 116 Prozent des Nominalbetrags – nach sieben Jahren wäre damit die Inflation abgegolten. Bei einer Indexentwicklung über 16 Prozent gibt es am Ende 132 Prozent Auszahlung.

Tiefe Barriere sals Puffer

Wer mehr Risiko eingehen will, dem ermöglichen Bonus-Zertifikate auch Renditen in seitwärtslaufenden bzw. bedingt fallenden Märkten. „Hier besteht dann allerdings keine Kapitalgarantie, die Rückzahlung erfolgt zu 100 Prozent zuzüglich Bonus – z.B. 21 Prozent nach 5 Jahren–, sofern der Basiswert die Barriere während der Laufzeit nicht berührt“, erklärt Arbter. Um das Risiko gering zu halten werde die Barriere möglichst tief angesetzt. Beispiel: Bei der über 70 Zertifikate umfassenden RCB-Serie „Bonus&Sicherheit“ liege diese Barriere bei unter 50 Prozent des Startwerts des aktuellen Kurses. Im Klartext: Wenn sich der Basiswert während der Laufzeit nicht halbiert, dann geht das Zertifikat auf. „Bisher haben wir in dieser Serie keinen einzigen Barriere-Durch-



Zuhören. Und dabei Visionen, Träume aber auch Sorgen ernst nehmen. Sich ständig weiterentwickeln. Niemals stehen bleiben und als Teil eines starken Teams erster Ansprechpartner sein: Vor allem, wenn es um Ihre Zukunft geht!

All das macht eine Bank zur Hausbank – Ihrer Hausbank!

www.volksbank.at

© Felicitas Matern



Empfehlen breite Streuung und Zertifikate mit Schutzschirm: Michael Santer, Volksbank Wien, und Heike Arbter, RCB Leitung Team „Strukturierte Produkte“

bruch gesehen“, betont Arbter. Freilich gibt es dann noch Produkte, bei denen man in der Chance/Risiko-Skala noch höher klettern kann (z.B. „Protect Aktienanleihen“). Die Gefahr, dass Barrieren durchbrochen werden, ist dann aber größer.

Wette auf Warren Buffett

Etwas mehr Geld investieren muss man etwa bei einer neuen Schuldverschreibung der HVB, nämlich 20.000 US-Dollar. Das bonitätsabhängige, auf US-Dollar denominierte Papier mit 100prozent-

gem Kapitalschutz in US-Dollar zum Laufzeitende ist eine „Wette“ darauf, dass Börsen-Guru und Milliardärs Warren Buffetts Holding, die Berkshire Hathaway Inc., bis Januar 2024 weder insolvent wird, noch Verbindlichkeiten nicht bezahlen kann. Dafür winken ein fixer Kupon von 4,1 Prozent p.a. über die gesamte Laufzeit und eventuelle Währungsgewinne. Negativ schlagend werden könnten eine ungünstige Währungs-Entwicklung, das Emittenten-Risiko (UniCredit Bank) oder das Buffett seine Gesellschaft tatsächlich in den Sand setzt. ■

#HelloHeimvorteil

Jetzt mit der **günstigsten Flat Fee** an der Wiener Börse traden.



Marketingmitteilung

Details & Infos auf helloweb.at/heimvorteil

* bei einem Volumen bis 3.000,- Euro an der Wiener Börse

**Hello
bank!**

by BNP PARIBAS

GELDANLAGE MIT SOZIALER RENDITE INVESTIEREN IN KONKRETE HILFE



Wer auf ein bisschen Rendite in Prozent verzichten kann, für den ist eine soziale Rendite eine überlegenswerte Alternative - oder auch eine perfekte Ergänzung zum Portfolio. Zahlreiche caritative Organisationen helfen Bedürftigen in Österreich und auch weltweit. Eine davon ist Plan International. Seit 80 Jahren engagiert sich die Hilfsorganisation für Kinder auf der ganzen Welt. Einerseits wird schnell auf Notlagen und Naturkatastrophen reagiert, andererseits steht die langfristige Verbesserung der Lebensumstände in den Partnerländern im Fokus. Die Mädchen und Jungen werden dabei aktiv in die Gestaltung ihrer Zukunft einbezogen. Ziel ist es stets, den Kindern ein Leben frei von Armut, Gewalt und Unrecht zu ermöglichen. Plan International engagiert sich auch, in Übereinstimmung mit den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen, für die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen.

FOTOS: CLEMENS BEDNAR, BEIGESTELLT (2)

IDEEN FÜR MORGEN

Kreislaufwirtschaft, selbstfahrende Gabelstapler, mehr Power für Start-ups: Ein Special über Innovationen und gesellschaftliche Herausforderungen.



INTERVIEW. Der Erfolg bei Firmenkunden beruht auf Kompetenz, Erfahrung und Gestaltungskraft, sagt Michaela Keplinger-Mitterlehner, stellvertretende Generaldirektorin der RLB Oberösterreich. Aber hilft das auch, wenn die Konjunktur jetzt abflaut?

INITIATIVE. Plastikprodukte sind eine Erfolgsgeschichte - und jetzt heftig in der Kritik. Greiner-Chef Axel Kühner arbeitet deshalb konkret an Schritten zu einer Plastik-Kreislaufwirtschaft. Aber wie geht es mit Kunststoff als Wertstoff weiter?



INNOVATION.

Sie sind bei Lufthansa, DHL und in zehn Siemens-Werken im Einsatz: Die autonomen selbstfahrenden Gabelstapler der Vorchdorfer Firma Agilox. Aber gelingt dem Unternehmen auch der Schritt Richtung Wachstum?



Interview

„Es geht um Know-how und Gestaltungskraft“

Nicht jede Bank setzt auf ein derart aktives Beteiligungsmanagement wie die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich. Für die stellvertretende Generaldirektorin Michaela Keplinger-Mitterlehner ist das nicht nur eine Frage der Kundenbedürfnisse, sondern auch der volkswirtschaftlichen Verantwortung gegenüber der Region

Frau Keplinger-Mitterlehner, die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich ist im Geschäft mit Firmenkunden sehr erfolgreich. Wie ist das gelungen?

Michaela Keplinger-Mitterlehner: Wir sind in diesem Bereich sehr aktiv und konnten alleine im ersten Halbjahr 2018 über 500 neue Firmenkunden gewinnen und die Finanzierungen um über eine Milliarde Euro steigern. Dieser Erfolg beruht wesentlich auf zwei Faktoren: Kompetenz und persönliche Beratung. Unsere Berater sind bei den Kunden vor Ort. Bei diesen Gesprächen geht es nicht nur um fachliches Know-how, sondern auch um Soft Facts, die die Basis für eine vertrauensvolle Bank-Kunden-Beziehung bilden.

Was steckt hinter der oft zitierten „Gestaltungskraft“?

Wir bieten Unternehmen nicht nur klassische Finanzierungsinstrumente, sondern stellen beispielsweise in besonderen Wachstums- oder Nachfolgesituationen auch Eigenkapital zur Verfügung. In Oberösterreich gibt es aktuell viele Familienunternehmen, von denen wir zahlreiche beim Generationenwechsel begleiten. Darüber hinaus betreut die Raiffeisenlandesbank OÖ als eine der wichtigsten Exportbanken in Österreich zahlreiche Unternehmen mit einem globalen Partnerbanken-Netzwerk bei Aktivitäten in chancenreiche Märkte. Die Kunden können auf maßgeschneiderte Lösungen im

Auslandsgeschäft, im Cash Management, bei großvolumigen Transaktionen und bei der Strukturierung von komplexen Finanzierungen sowie auf ein umfassendes Know-how bei Sonderfinanzierungsmodellen zugreifen. Auch bei den Expansionsfinanzierungen bieten wir neben Fremdfinanzierungsvarianten wie Kredit,

Leasing oder Factoring vereinzelt auch Eigenkapitalfinanzierungen an.

Die Raiffeisenlandesbank OÖ hält aktuell an rund 350 Unternehmen Beteiligungen. Es sind auch zahlreiche große Industriebetriebe darunter. Warum engagieren Sie sich in diesem Bereich so stark?

Uns geht es generell darum, Unternehmen Liquidität zur Verfügung zu stellen, die Umsetzung wichtiger Zukunftsprojekte mit modernen Wirtschafts- und Finanzdienstleistungen zu ermöglichen und so den Wirtschaftsstandort langfristig abzusichern. Und das spiegelt sich auch in der Rolle als stabiler Kernaktionär bei zahlreichen heimischen Leitbetrieben wie der voestalpine, der AMAG, der Österreichischen Salinen, der Energie AG sowie der VIVATIS wider. Gemeinsam mit anderen verlässlichen österreichischen Miteigentümern ist eine stabile Struktur gewährleistet. Zu den Eigenschaften eines Kernaktionärs gehört auch, die Beteiligung in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu halten und das Management aktiv zu unterstützen. Die Unternehmen profitieren dadurch von einer langfristigen Planungssicherheit und Stabilität. Aus unserer regionalpolitischen Verantwortung heraus sehen wir es auch als Aufgabe eines Kernaktionärs, die Ansiedelung bzw. den Verbleib von Standorten und Konzernzentralen sicherzustellen, um



Michaela Keplinger-Mitterlehner ist stellvertretende Generaldirektorin der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich

Michaela Keplinger-Mitterlehner im Gespräch

heimische Arbeitsplätze zu erhalten und die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes zu gewährleisten.

In letzter Zeit haben Sie ihren Fokus auch auf Start-ups erweitert.

Ja, absolut. Gerade in diesem Bereich verstärken wir unsere Aktivitäten laufend, etwa bei Frühphasen-Investments. Mit der Gründung der Raiffeisen Innovation Invest vergangenes Jahr haben wir einen wichtigen Impuls für die Unterstützung von Start-ups und deren Geschäftsideen gesetzt. Als Partner des Venture Capital Fonds „capital300“ stellen wir Start-ups frisches Wachstumskapital zur Verfügung. Um diese innovativen und unternehmerischen Menschen noch besser zu unterstützen, werden wir das aktuelle Fondsvolumen von 20 Millionen Euro deutlich aufstocken.

Sie sperren Anfang 2019 in Stuttgart ihren insgesamt neunten Standort in Süddeutschland auf. Werden weitere folgen?

Der Markt dort entwickelt sich sehr positiv für uns. Dabei geht es nicht nur um oberösterreichische Unternehmen, die im süddeutschen Raum aktiv sind oder dorthin expandieren, sondern auch um dortige Betriebe, für die wir eine Lücke schließen: Die regionale ansässige Bank ist für diese Firmen zu klein, eine der Großbanken zu groß. Da sind wir genau der richtige Partner.

„Der Erfolg bei Firmenkunden beruht auf Kompetenz, Erfahrung und Gestaltungskraft.“

Also expandieren Sie weiter?

Das Gute ist, dass wir hier keine Getriebenen sind. Unsere Strategie, in Deutschland organisch zu wachsen, hat sich hundertprozentig bewährt. Und diese Strategie werden wir fortsetzen.

Befürchten Sie einen Einbruch der Konjunktur?

Nein. Die Dynamik der Konjunktur lässt etwas nach, aber das ist in keiner Weise dramatisch. Im Gegenteil: Ohne Jubelstimmung wird jede Investition sorgfältiger überlegt. Und das ist ja kein Fehler. ■

NACHHALTIG INVESTIEREN

Geldanlage mit guten Gewissen

Um Empathie und Überzeugung - und nicht alleine um Kennzahlen - geht es auch bei der Kepler Fonds Kapitalanlagegesellschaft. Bereits seit dem Jahr 2000 legt die Fondstochter der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich einen besonderen Fokus auf ein ethisch-nachhaltiges Fondsangebot. Aber was bedeutet das konkret? „Nachhaltige Unternehmen, in die wir mit unseren Ethikfonds investieren, müssen führend in ihrer Branche sein und bestimmte Kriterien erfüllen“, erläutert Geschäftsführer Andreas Lassner-Klein. Zu diesen Kriterien gehören unter anderem der Verzicht auf Tierversuche und gentechnisch veränderte Pflanzen, die Einhaltung ökologischer Mindeststandards sowie die Ablehnung von Kinderarbeit. Ausgeschlossen sind zum Beispiel Unternehmen der Branchen Kohle und Öl, Alkohol, Atomenergie und Glücksspiel sowie Rüstungskonzerne.

Neben dem Ausschluss gewisser Unternehmen hat sich die Linzer Fondsgesellschaft selber strenge Maßstäbe auferlegt. So kennzeichnet das Transparenz-Logo „Eurosif“ die Kepler-Fonds KAG als europaweit anerkannten, transparenten Anbieter von nachhaltigen Fonds. „Zudem tragen unseres Ethikfonds das Umweltzeichen des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus“, sagt Lassner-Klein nicht ohne Stolz.

Nachhaltig gute Renditen

Doch was sich jeder fragt: Gehen diese Einschränkungen nicht auf Kosten der Rendite? „Nein“, betont Andreas Lassner-Klein, „die Wertentwicklung nachhaltiger Anlagen ist im Vergleich mit traditionellen Investments absolut kompetitiv. Das bestätigen auch zahlreiche wissenschaftliche Studien.“ Ein deutlicher Hinweis darauf ist auch das kontinuierlich wachsende Anlagevolumen in diesem Segment. Lassner-Klein: „Nachhaltige Geldanlage hat sich in den letzten Jahren von einer Nische zum Mainstream entwickelt.“



Überzeugt von nachhaltiger Geldanlage: Andreas Lassner-Klein, Geschäftsführer der Kepler-Fonds Kapitalanlagegesellschaft.

DREI FRAGEN AN

Axel Kühner

Die EU hat kürzlich Verbote für eine Reihe von Plastik-Einwegartikeln beschlossen. Zu recht?

Es ist richtig, dass der Gesetzgeber handelt. Allerdings reicht ein Verbot einzelner Produkte nicht aus, um die Abfallflut zu stoppen. Unser Ziel muss es sein, eine Kreislaufwirtschaft zu etablieren. Denn Kunststoffabfälle sind kein Müll, sondern auch ein wertvoller Rohstoff.

Warum sind die Recyclingquoten bei Plastik so niedrig?



Axel Kühner, CEO Greiner: „Ziel muss die Kreislaufwirtschaft sein.“

Das größte Problem sind fehlende Abfallsysteme in Ländern wie China, Indonesien und Vietnam. Dazu kommt, dass Kunststoffe-Verpackungen oft aus mehreren Schichten bestehen. Das erschwert das Recyceln.

Was tut Greiner konkret zur Vermeidung von Plastikmüll?

Wir haben mit „Plastics for Life“ bereits 2016 ein Nachhaltigkeitsprogramm konzernweit implementiert. Dazu gehört das Einsparen von Energie und die Abfallvermeidung in unseren Werken. Entscheidender ist, schon bei der Herstellung von Produkten an deren Recycling zu denken. Ein Beispiel dafür ist der von uns entwickelte K3-Becher, eine Kombination aus wenig Kunststoff und einem Kartonwickel aus Recyclingmaterial. Wir sind die Letzten, die sagen, wir müssen alles aus Kunststoff fertigen.



Spezialist Greiner: Neben der Produktion wird an neuen Verpackungsmaterialien geforscht.

NEUE IDEEN GEGEN DIE PLASTIK-FLUT

Problem erkannt und reagiert: Weil Plastikmüll eines der großen Umweltthemen ist, forscht der Kunststoff-Spezialist Greiner an Alternativen. Das Ziel: Von der Wegwerfgesellschaft zur Kreislaufwirtschaft.

Axel Kühner hat ein ungewöhnliches Problem: Je erfolgreicher sich seine Produkte verkaufen, desto größer werden seine Sorgen. Kühner ist CEO des oberösterreichischen Familienunternehmens Greiner, das äußerst erfolgreich Kunststoff-Produkte erzeugt - also einen Werkstoff, der gerade stark in der Kritik steht. Erst kürzlich hat die EU ein Verbot von Plastik-Trinkhalmen, Einweg-Besteck und -Tellern sowie dünnen Plastiksäcken und Wattestäbchen beschlossen.

„Wir sind uns des Problems des Plastikmülls voll bewusst und es ist richtig, dass der Gesetzgeber handelt“, sagt CEO Axel Kühner, „allerdings reicht ein Verbot einzelner Produkte nicht aus, um die Abfallflut zu stoppen.“ (siehe auch Interview links).

Kühner sieht das Problem eher in den fehlenden Abfall- und Recyclingsystem vor allem in den Schwellenländern Asiens und Afrikas. Eine Analyse des Helmholtz-Instituts für Umweltforschung bestätigt das: Nur zehn große Flüsse sind demnach für 90 Prozent des Plastikmülls in den Meeren

verantwortlich - weil es in Ländern wie China, Indonesien oder Vietnam keine Abfallentsorgung gibt.

Doch auch wenn es funktionierende Sammelsysteme gibt, bleibt ein großes Problem: Recycling erfordert sortenreines Material. Gerade Kunststoff-Verpackungen bestehen aber oft aus mehreren verschiedenen Schichten, die sich kaum oder gar nicht trennen lassen.

PET für Joghurt

Innovative Ideen sind also gefragt. Serienreif ist bereits ein Becher, der nur geringen Kunststoff-Anteil hat, dafür aber einen Kartonwickel aus Recycling-Material.

Aktuell geforscht wird bei Greiner an PET-Verpackungen für Joghurts. Klingt einfacher als es ist: Denn Joghurts werden heiß abgefüllt, PET ist als Material aber nicht hitzebeständig. Die mögliche Antwort, an der in den Greiner-Labors getüftelt wird: Das Auftragen einer hauchdünnen, glasähnlichen Schicht aus Plasma-Siliziumdioxid. ■

NEUER KOLLEGE FÄHRT ALLEIN UND DENKT IM SCHWARM

Siemens, die Lufthansa und China Tobacco setzen sie schon ein: Die Logistik-Roboter der Vorchdorfer Agilox erobern gerade den Markt. Mit dem Finanzpartner Raiffeisen wird jetzt die nächste Expansionsstufe gezündet.

Sie düsen plug & play durch die Produktionshalle, setzen auf echte Schwarmintelligenz ohne Leitreechner und können auf der Stelle drehen - und einen Fahrer brauchen sie sowieso nicht. „Nach dem Zeitalter der fahrerlosen Transportfahrzeuge beginnt jetzt das Zeitalter der intelligenten Fahrzeuge“, sagt Franz Humer denn auch selbstbewußt.

Der Mann hat gut reden. Gemeinsam mit seinen Partnern hat Humer im März 2017 sein völlig neuartiges Transport- und Hebesystem Agilox vorgestellt - sozusagen den Gabelstapler des digitalen Zeitalters. Den Ritterschlag hat das grüne Mobil schon bekommen: Die Agilox-Roboter sind bereits in zehn Siemens-Werken im Einsatz, und DHL bescheinigt ihnen die Technologieführerschaft in diesem Bereich.

Altes Thema, neu gedacht

Der Erfolg der Vorchdorfer Unternehmensgründer begründet auf dem gleichen Prinzip, nachdem auch Apple das Telefonieren verändert hat: Sie haben einen anderen Zugang zur Entwicklung. Alle gängigen Gabelstapler-Modelle am Markt waren bisher Entwicklungen von Maschinenbauern, die Agilox-Erfinder dagegen sind Software-Experten. „Warum kann man Logistik-Roboter eigentlich nicht bei Amazon kaufen“, fragte sich Humer vor einigen Jahren. Er und sein Team waren gerade damit beschäftigt, mit ihrer jungen Firma Intrest SMC eine neue Logistik-Software zu entwickeln. Doch das Ergebnis stellte sie



Plug and Play Integration in kürzester Zeit, Betrieb auf engstem Raum durch Beweglichkeit in alle Richtungen, Navigation auf zwei Millimeter genau: Mit dem Agilox-Roboter kommt die Logistik in die nächste Dimension.



nicht zufrieden: Zu starre Leitsysteme, zu wenig individuelle Anpassungsmöglichkeiten. Also begannen sie mit der Entwicklung von Agilox, um alles besser zu machen.

Die Vorchdorfer Logistik-Roboter kommen ohne bauliche Veränderungen aus, sie bewegen sich dank konturenbasierter Navigation sicher durch die Hallen. Zudem kommunizieren die Roboter untereinander und entscheiden selber, wer die nächste Ladung übernimmt - alles Faktoren, die auch beim autonomen Fahren auf

Straßen eine zentrale Rolle spielen.

Vergangenes Jahr setzte Agilox knapp vier Millionen Euro um, heuer werden es knapp acht Millionen. „Und 2019 soll der Umsatz wieder verdoppelt werden“, sagt Franz Humer. Die Voraussetzung dafür: Das Produkt muss in die Serienfertigung übergeleitet werden.

Finanzpartner Raiffeisen

Auch dafür wurden die Weichen schon gestellt: Mit der der Raiffeisen KMU Beteiligungs AG wurde ein kompetenter Finanzpartner an Bord geholt. Der Fonds der RLB Oberösterreich beteiligt sich mit rund 14 Prozent an dem Unternehmen. „Die RLB steht uns beratend zur Seite, mischt sich aber nicht in alle Details ein“, begründet Humer die Partnerwahl. Weiteres Plus: „Die Verhandlungen verliefen hemdsärmelig, unbürokratisch und schnell.“



„Alle gängigen Modelle auf dem Markt wurden von Maschinenbauern entwickelt. Wir kommen aus dem Software-Bereich und sind das daher ganz anders angegangen.“

Franz Humer
Geschäftsführer Agilox
Hersteller von Logistik-Robotern

Inserat
(id #24030552)
210.0 mm x 280.0 mm